

Five Elements

Von abgemeldet

Kapitel 11: Zurück ins normale Leben?!

Ein Jahr war seit dem vergangen. Die Wege der Elemente hatten sich getrennt.

Catharina atmete tief durch. Sie fühlte sich überwältigt von den Gefühlen, die auf sie einströmten, als sie die altbekannte Straße entlang ging. Der Sommerwind hüllte sie für einen Augenblick ein. Ein Augenblick, der ihr Halt und Sicherheit gab, der jedoch im nächsten Moment wieder verschwunden war. Da war sie nun. Das Tor zum Grundstück stand offen, wie es schon damals gewesen war. Damals, als Catharina einfach weggelaufen war. Mutig und trotzdem verängstigt übertrat sie die Schwelle zu ihrer Vergangenheit und ging Schritt für Schritt auf die Haustür zu. Verlegen hielt sie etwas in ihrer Tasche fest, das sie all die Jahre bei sich getragen hatte: Der Haustürschlüssel. Catharina wusste nicht, weshalb sie ihn damals eingesteckt hatte. Es war der Schlüssel von Andreas gewesen. Eine Erinnerung an ihren großen Bruder, die sie zehn Jahre lang begleitet hatte. Dann war es so weit, Catharina stand vor der Haustür. Sie stand kurz davor sich einfach umzudrehen und zu gehen. Wie würde ihre Familie nach zehn Jahren reagieren? Was würden sie sagen? Was würden sie tun? Catharina umfasste den Schlüssel fester und wagte es, den Klingelknopf zu drücken. Es war getan, jetzt gab es kein zurück mehr. Vielleicht war niemand da. Wer konnte das wissen? Endlosscheinende Sekunden verstrichen, als die Tür endlich aufgemacht wurde und Catharina in Eisblaue Augen sah.

"Ja bitte?" sagte Frau Weißenberg. Beim zweiten Blick auf die junge Frau vor sich, stockte ihr der Atem. Catharina konnte nicht mehr.

"Mama!" sagte sie und wurde augenblicklich zu dem kleinen Kind, das vor zehn Jahren dieses Leben hinter sich gelassen hatte. Sie fiel ihrer Mutter weinend um den Hals. Das schönste Gefühl der Welt übermannte Catharina, als ihre Mutter die Umarmung erwiderte.

"Du lebst", stellte sie benommen fest. "Du lebst wirklich!" Sie begann zu weinen und wollte Catharina gar nicht mehr loslassen.

"Ma, wer ist da?" rief Tina vom Wohnzimmer aus.

Catharina löste sich von der herzlichen Umarmung und ging mit ihrer Mutter zum Wohnzimmer. Catharina stand in der Tür und sah auf eine Szene, die sie seit langem nicht mehr gesehen hatte. Drei Stufen führten von der kleinen Galerie in den Wohnzimmerbereich herab. Die warmen Farben machten die Heimkehr noch angenehmer. Die ganze Familie befand sich im Wohnzimmer. Catharinas Vater las in einem Buch, während sich Marius und Jennifer ein Duell am Game-Master lieferten. Andreas und Tina spielten Schach. Dafür hatte Catharina nie etwas übrig gehabt, aber dieses friedliche und gemütliche Familienbild brachte Catharina zum Schmelzen. "Ich

bin wieder da", sagte sie leise, kaum hörbar. "Ich bin endlich wieder zuhause."

Andreas und Herr Weißenfeld blickten auf. Auch Tina drehte sich um, nur Jennifer und Marius waren nicht von ihrem Spiel abzubringen. Tina konnte es nicht fassen. Sie glaubte fast sich selbst vor einigen Jahren zu sehen. "Catharina?" Herr Weißenfeld ließ sein Buch fallen und seine Augen füllten sich mit Tränen. "Catharina, bist du es wirklich?" fragte er ungläubig und überwältigt. Wie der Wind übersprang Catharina die Stufen und war bei ihrem Vater angelangt, der sie in die Arme schloss.

"Ich bin es wirklich", sagte sie schluchzend. Marius und Jennifer hatten das Spiel gestoppt und betrachteten ihre jüngere Schwester.

Augenblicklich wurde Catharina von allen Seiten mit Fragen konfrontiert, die einfach zu einem Rauschen wurden. Sie war einfach glücklich, wieder zuhause zu sein.

Am Sonntagmorgen, zwei Tage nach Catharinas Ankunft, war sie endlich imstande die vielen Fragen zu beantworten. Sie erzählte, weshalb sie damals weggelaufen war. Sie berichtete von Alenka, von Alicia, Darlene und Michelle. Von dem Wahnwitzigen Versuch dieser fünf Kinder diese Welt zu verändern und den Erfolg, den sie vor einem Jahr erzielt hatten.

"Wieso hast du dich nie gemeldet?" fragte Catharinas Mutter. Sie konnte noch immer nicht fassen, dass ihre Tochter noch am Leben war und endlich wieder zuhause war.

"Ich wollte nicht, dass ihr euch Sorgen macht. Es war besser, dass ihr glaubtet, ich sei ohnehin tot. Es war gefährlich in den letzten Jahren und außerdem wäre es für euch zu gefährlich geworden. William Stanton, der Verantwortliche für dieses Chaos, hatte sich gut über uns informiert. Er wusste alles, nur nicht unsere richtigen Namen. Hätte ich Kontakt mit euch aufgenommen, wärt ihr in Gefahr gewesen und das wollte ich auf keinen Fall. Ich hätte niemals ertragen, wenn euch etwas geschehen wäre."

"Warum bist du erst jetzt wieder zurückgekommen?" fragte Andreas, der seine kleine Schwester wahrscheinlich am Meisten vermisst hatte. Er kam grade ins Zimmer und stellte Catharina eine heiße Schokolade hin. Sie hatte so gern heiße Schokolade getrunken, das wusste er genau.

"Ich habe es nicht über mich gebracht. Ich bin nicht mehr das kleine Mädchen von damals. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, oder wie ihr reagieren würdet. Ich habe jeden Tag mit mir gekämpft. Aber irgendwann haben wir vier beschlossen, dass wir uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Ich bin so froh, dass ich wieder hier bin!"

"Vier? Ich dachte, ihr ward zu fünft. Was ist denn mit Michelle?"

Ich wünschte, ich hätte niemals erfahren, was ich wirklich bin...

Das Meer schlug an die Klippen mit einem so vertrauten und geliebten Rauschen. Alenka konnte nicht fassen, wo sie stand. Sie konnte nicht fassen, welche Schönheit sie damals zurückgelassen hatte. Aber sie war sich nicht sicher, was die sagen würden, zu denen sie nun zurückkehren würde. Alenka stand an den Klippen, nahe ihrem Geburtshaus, und sah auf das weite blaue Meer hinaus. Sie atmete die frische Luft und spürte die feinen Tropfen der Gischt, die sich auf ihre Haut legten. Der salzige Geschmack, der die alten Wunden heilen ließ. Das kühle Wasser, das immer wieder bis zu Alenka heraufspritzte. Sie breitete die Arme aus und lehnte sich nach vorn. einfach eintauchen in ihr Element. Fallen lassen, oder fliegen, wie Catharina gesagt hätte. Für einen Augenblick glaubte Alenka wirklich fliegen zu können, als eine weitere Woge des Meerwassers zu ihr heraufspritzte. Am Liebsten hätte sie sich fallen lassen. Aber

sie wusste um die Gefahr dieser Klippen, war sie doch damals ins Wasser gestürzt.

Es sah aus, als wollte Alenka springen, doch sie genoss nur die Stille um sie und doch das laute Rauschen des Meeres. "Hey!" rief jemand. Alenka erschrak und plötzlich wurde sie zurückgezogen und fiel zu Boden. Aber ihre Landung war weicher, als erwartet, sie war auf jemanden gefallen, der ihren Sturz so abgefangen hatte. "Sind Sie verrückt geworden?" fragte der junge Mann und half Alenka auf.

"Denken Sie wirklich, ich wollte springen?" fragte Alenka schwach lächelnd, ohne ihr Gegenüber wirklich anzusehen.

"Es sah zumindest so aus. Es ist gefährlich hier oben. Die Felsen unten im Wasser machen einen Aufprall nicht unbedingt angenehm." Für einen Moment stutze er. "Kennen wir uns?"

Nun sah Alenka ihren vermeintlichen Retter an. "Ich weiß nicht. Aber wenn Sie mir Ihren Namen sagen, kann ich Ihnen die Frage vielleicht beantworten." Auch Alenka erkannte eine gewisse Ähnlichkeit zu...

"Verzeihung. Mein Name ist Dimitri Zabavin." Alenkas Herz blieb stehen. Ihre Gesichtszüge erstarrten, als habe sie einen Geist gesehen. Aber als sie ihr Gegenüber näher betrachtete, fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Der attraktive Junge Mann mit den dunklen Haaren und den strahlenden bernsteinfarbenen Augen. Mit diesem undefinierbaren Lächeln in den Augen. Diese Augen!

"Mitra?" fragte sie fassungslos.

"So hat mich niemand mehr genannt, seit... Lesca?" Dimitri glaubte zu träumen. "Alle dachten, du seiest tot!" ohne Vorwarnung schloss er Alenka in die Arme. Alenka konnte nicht glauben, was sie fühlte. Eine vertraute Wärme, sie jeden Schmerz und jede Sorge vergessen ließ. Diese Umarmung war so wundervoll und Alenka war sich sicher, dass es Dimitri war, den sie am Meisten vermisst hatte. Natürlich liebte sie ihre Eltern, aber Dimitri war ihre erste große Liebe. Sie kannten sich seit Klein auf. Nun wusste Alenka, was ihr in den ganzen Jahren gefehlt hatte.

Sie verharrten schweigend und es gab nichts schöneres für Alenka in diesem Moment.

Nach viel zu kurz erscheinenden Minuten brach Alenka das Schweigen. "Ich freue mich dich wiederzusehen." Dimitri löste die Umarmung und betrachtete Alenka von Kopf bis Fuß.

"Wir sollten nach Hause gehen. Deine Eltern werden dich sicher sehen wollen." Alenka nickte und die beiden gingen nebeneinander zum Anwesen der Alexandrovichs.

"Seit ich fortging hat mich niemand mehr Lesca genannt. Ich habe niemandem gesagt, wie du mich damals genannt hast."

"Wo warst du all die Zeit?" fragte Dimitri.

Wales. Das Reiterland, wie es von den Briten inzwischen genannt wurde. Was brachte eine Auseinandersetzung? Ihr Vater hatte sie nicht vermisst. Warum auch? Darlene war es egal. Oder doch nicht?

Sie wanderte einen Feldweg entlang. Keine Asphaltierte Straße, nur zwei schmale braune Spuren und in der Mitte ein Grasstreifen. Auf dem Weg waren einige Hufabdrücke. Neben dem Weg waren weite Felder, die höher waren als der Weg. Es war, als ginge Darlene zwischen Hügeln. Neben ihr nichts als Grün und der Weg schien ins endlos Weite zu führen. Natur, wie sie sie schon so lange nicht mehr gesehen hatte. Natürlich war ihrer Stiefmutter nachgegeben worden. Darlenes Vater hatte das Haus in Hastings, das Haus ihrer Mutter, einfach verlassen.

Darlene verlor sich in den Gedanken und folgte weiter schlendernd dem Weg. Sie

nahm das schnelle Hufgetrappel gar nicht wahr, das sich ihr von der Seite her zu nähern schien. Erst ein lauter Ruf weckte Darlene:

"Vorsicht! Runter!" Darlene reagierte keine Sekunde zu früh, denn nur einen Wimpernschlag später flog ein großer Schatten über sie hinweg. Darlene erschrak, erkannte aber schnell, dass es ein Pferd gewesen war. Ihr Herzschlag verlangsamte sich wieder und die vorhergegangene Vorsicht verrauchte, genauso wie das Gefühl der Gefahr. Der Reiter kehrte zurück und sein Pferd beruhigte sich wieder. "Ist alles mit ihnen in Ordnung?" fragte ein junger Mann vom Pferd herab. Darlene nickte.

"Sie sind wohl nicht imstande ihr Pferd zu führen", sagte Darlene trocken und provozierend, woraufhin der junge Mann herzhaft lachte.

"Ein netter Versuch ihren Schreck zu verbergen. Ich bitte vielmals um Verzeihung, aber ich bin mir nicht sicher, was mein Pferd hat wild werden lassen. Wahrscheinlich wurde der Gute von etwas gestochen. Darf man fragen, wohin Sie wollen?"

"Nun, einem Fremden werde ich mein Ziel mit Sicherheit nicht preisgeben", antwortete Darlene, wobei sie wie eine echte Britin klang. "Zugegeben, ich habe mich erschrocken. Aber ich denke, das ist nicht sehr erstaunlich, wenn man bedenkt, dass ein Pferd beinahe meinen Kopf beim Sprung mit sich gerissen hätte, nicht wahr? Dürfte ich nun ihren Namen erfahren?"

Der junge Mann lächelte und stieg vom Pferd. "Verzeihen Sie diese Unhöflichkeit. Mein Name ist Brian Conelly." Er verbeugte sich förmlich vor Darlene. Normalerweise hätte sie geschmunzelt, doch als sie seinen Namen hörte, konnte sie ihren Ohren einfach nicht trauen.

"Conelly?" fragte sie ungläubig und musterte Brian von Kopf bis Fuß. Braunes Haar, das ihm leicht in die Augen fiel. Augen, die fast schwarz wirkten, aber dennoch freundlich und anziehend. Er war groß und recht attraktiv. Aber er hatte keinerlei Ähnlichkeit mit einem Mitglied ihrer Familie.

"Ist alles in Ordnung?" fragte er.

"Ja. Ich denke schon."

"Und wie heißen Sie?"

"Darlene. Vorerst einfach nur Darlene."

"Gut. Darf ich jetzt erfahren, zu wem du willst? Hier in der Gegend gibt es nicht allzu viele Höfe und ich habe dich bis jetzt noch nie gesehen."

"Nun, ich möchte zu Mr. Conelly. Ich habe etwas mit ihm zu klären." Darlene schien geistesabwesend und sah Brian nicht an, während sie mit ihm sprach. "Er hat mir einiges zu erklären."

"Schön. Ich kann dich zu ihm bringen. Wenn du möchtest."

"Ich möchte nicht. Pferde sind nicht meine liebsten Tiere und ich habe Hö..." Darlene unterbrach. "Ich mag Pferde einfach nicht so gerne."

"Lester ist eigentlich ganz ruhig. Er wird dir schon nichts tun. Wie war das? Du hast Höhenangst? So hoch ist der Rücken eines Pferdes nicht."

"Ich hatte Höhenangst und verdanke das einer ganz bestimmten Frau, genau wie meine Abneigung gegen Pferde."

Brian lachte. "Das klingt fast, als wärst du schon mal meiner Mutter begegnet", sagte er daraufhin grinsend. "Und jetzt komm, ich verspreche dir auch ganz vorsichtig zu reiten."

Darlene nickte widerwillig und ließ sich von Brian auf den Rücken des Pferdes helfen. Es war nicht mehr ganz so schlimm, wie damals. Trotzdem hielt sie sich sehr an Brian fest.

"Du Erinnerst mich an meine Schwester. Ihr seht euch ähnlich. Ein komischer Zufall",

erzählte Brian während des Ritts. Doch Darlene war recht schweigsam.

Nach einem Ritt querfeldein erreichten die Beiden einen großen Reiterhof mit großen Koppeln. Ein eindrucksvoller Hof, doch Darlene hatte nichts anderes erwartet. Auf dem Hof stand ein Mädchen und spritzte gerade eines der Pferde ab. Die Sonne ließ das nasse Fell unglaublich glänzen und das Mädchen strahlte regelrecht. Darlene wusste, wer das war.

"Das ist also deine Schwester", stellte Darlene trocken fest. Doch bevor Brian antworten konnte, fragte sie weiter: "Wo ist Mr. Conelly?"

"Er wird in seiner Werkstatt sein. Darf man erfahren, was du von ihm willst?"

"Brian, wer ist das?" fragte das Mädchen, das ungefähr in Darlenes Alter sein musste.

"Nein, du darfst es nicht erfahren. Tut mir Leid." Darlenes Sätze wurden immer kürzer. Ein Blick über das Gelände verriet ihr sofort, wo sich die Werkstatt befand. Natürlich, Darlenes Vater war ein Hobbyhandwerker. Er liebte es Truhen und Kisten zu Bauen, die aussahen, als seien sie auf alten Galeonen gewesen. Darlene stieg vom Pferd und ging zielstrebig auf die Werkstatt zu.

"Hey, was willst du von meinem Vater?" rief das Mädchen erbost und stellte sich Darlene in den Weg.

"Dein Vater? Wie heißt du?" fragte Darlene kalt und sah das Mädchen mit durchdringendem Blick an. Für einen Moment war es tief beeindruckt und nannte seinen Namen:

"Evelyn." Dann fasste sie sich. "Was willst du von meinem Vater? Und wie heißt du überhaupt?"

Darlene ließ Evelyn links liegen und ging stur auf das kleine Werkstattgebäude zu. "Darlene", sagte sie leise. Doch ihre Stimme wurde lauter, bis sie schrie. "Darlene Elizabeth Conelly!" die Geräusche um sie herum verstummten. Keine Geräusche von Werkzeug aus dem Gebäude. Zögernd wurde die Tür geöffnet. "Darlene Elizabeth Conelly", wiederholte sie und stand nun ihrem Vater gegenüber.

"Mein Vater hat keine Tochter außer mir", protestierte Evelyn lautstark, während Brian nur diese verrückte Szene beobachtete.

Mr. Conelly traute seinen Augen nicht. Darlene war das Ebenbild ihrer Mutter. Seine Augen füllten sich mit Tränen und er ließ sein Werkzeug achtlos fallen. Ohne Worte fiel er Darlene um den Hals und weinte hemmungslos. Evelyn verstummte. Darlene, die wie ein Fels dastand und die Umarmung nicht zulassen wollte, zerbrach plötzlich. Sie wurde weich und erwiderte diese Umarmung.

"Ich dachte nicht, dass du mich vermisst hättest", sagte Darlene leise. Aber sie weinte nicht. Sie konnte die Reaktion ihres Vaters nicht verstehen. "Keine Suche nach mir. Keine Vermisstenanzeige. Was glaubst du, wen du vor dir hast?" ihre Stimme war ruhig und fest, aber nicht aggressiv oder gereizt. Einfach ruhig.

"Du bist meine Tochter", sagte Mr. Conelly weinend und schluchzend. "Ich habe jeden Tag an dich gedacht, ich habe dich gesucht, überall. Ich liebe dich doch", sagte er. Aber Darlene konnte es nicht akzeptieren.

Am Abend saß die Familie gemeinsam beim Abendessen. Die Stimmung war gespannt, weil Brian und Evelyn nicht verstehen konnten, wer Darlene war. Mrs. Conelly war nicht davon angetan, dass Darlene zurückgekehrt war, Mr. Conelly konnte nicht glauben, dass Darlene noch lebte und Darlene selbst verstand nicht, was es mit den Geschwistern auf sich hatte.

"Ich will eine Erklärung", sagte Evelyn, um das Schweigen zu brechen. "Wer ist sie?" fragte sie, an ihren Vater gerichtet.

"Ich bin die Tochter von deinem Vater. Meine Mutter ist gestorben, als ich sechs Jahre alt war. Ein Jahr lang lebte ich mit meinem Vater allein, dann kam Bridget dazu und hat mir das Leben zur Hölle gemacht. Zwei Jahre habe ich es mit ihr ausgehalten und bin dann abgehauen." Darlenes Stimme klang von oben herab, majestätisch und über jeden Zweifel erhaben. "Aber auch ich verlange Erklärungen. Wer sind die beiden?"

Mr. Conelly sammelte sich einen Augenblick. "Darlene, ich habe dich überall gesucht, als du weggelaufen warst. Die Polizei hat dich im ganzen Land suchen lassen, aber es wurde nicht offiziell gemacht. Zu dieser Zeit war ein Serientäter auf der Flucht, aber das hast du wahrscheinlich nicht gewusst. Ich hatte Angst um dich. Aber wir haben dich nicht gefunden. Jeden Tag habe ich mir Sorgen um dich gemacht. Ich konnte mich nicht damit abfinden, dass du tot bist. Ich konnte es einfach nicht.

Und dann war ich in einem Kinderheim. Evelyn sah dir so ähnlich, also habe ich sie adoptiert. Sie beide. Ich liebe beide, wie meine eigenen Kinder. Ein Jahr nachdem du verschwunden warst habe ich die Beiden adoptiert. Irgendwann habe ich versucht zu akzeptieren, dass du tot bist. Und jetzt bist du hier."

"Ich sollte also nur ein Ersatz für diese Darlene sein?" fragte Evelyn empört. "Dann kann ich ja jetzt wieder verschwinden", schrie sie wütend und enttäuscht. Sie fühlte sich, wie ein simpler Ersatz für etwas, das ihrem Vater sehr wichtig war.

"Wir sind uns in keiner Weise ähnlich", sagte Darlene ruhig und kalt. "Bleib ruhig hier. Ich bin nicht gekommen, um dir deinen Platz in der Familie streitig zu machen. Ich wollte meinen Vater zur Rede stellen und das habe ich getan. Ich muss nicht länger hier bleiben und euer Leben durcheinander bringen.

"Eingebildete Schlange!" schimpfte Mrs. Conelly plötzlich lauthals und zeigte mit dem Finger auf Darlene. "Du kommst nach zehn Jahren einfach wieder hierher und willst unser Leben zerstören! Wärest du doch geblieben, wo du warst!" ihre Stimme klang still. Darlene stand wütend auf und rief ein Wort, das sie seit einem Jahr nicht mehr ausgesprochen hatte. Sie rief ihr:

"Schwert!" Als es erschien, streckte Darlene es blitzschnell aus und hielt es ihrer Stiefmutter an die Kehle, "du hast keine Ahnung, wer ich bin. Du hast mein Leben zerstört, aber vielleicht hatte es auch etwas Gutes. Du bist zu einem minimalen Teil dafür verantwortlich, dass die Five Elements ins Leben gerufen wurden. Ich hatte niemals vor zu bleiben."

"Wieso?" fragte ihr Vater, der kurz vor einem Nervenzusammenbruch zu stehen schien.

"Deine Tochter und deine Frau wollen mich hier nicht haben. Ich habe ein eigenes Leben und brauche eures nicht. Ich habe Freude, ich habe meine eigene Familie. Es war schön dich zu sehen, Vater. Aber ich bitte dich mich nicht aufzuhalten."

"Und den gleichen Fehler zu wiederholen, den ich vor zehn Jahren gemacht habe? Niemals. Ich will dich nicht noch ein Mal verlieren! Du bist meine Tochter! Ihr Beide seid meine Töchter!" Er weinte.

"Warum bleibst du nicht wenigstens ein paar Tage?" mischte sich Brian ein, der die Szene schweigend betrachtet hatte. Darlene ließ ihr Schwert verschwinden, ohne dass ihr Blick freundlicher wurde.

"Sofern ich heute Nacht hier bleiben kann, werde ich das tun, aber morgen werde ich wieder abreisen."

"Wir haben hier keinen Platz mehr für eine weitere Person", widersprach Mrs. Conelly. Darlenes Vater nickte und Evelyn schaute Triumphierend drein.

"Sie kann in meinem Bett schlafen, ich nehme das Sofa", schlug Brian vor.

"Versuch es nicht weiter, Brian, ich bin hier nicht erwünscht und ich war es noch nie, wenn ich mich nicht irre", sagte Darlene scharf mit einem durchdringenden Blick auf ihre Stiefmutter. Mit diesen Worten verließ Darlene den Reiterhof.

Es wurde kalt, aber das störte Darlene nicht. Sie ging stur weiter und dachte darüber nach, was geschehen war. Sie hatte gesagt, sie habe ein eigenes Leben, aber war dem so? Darlene fühlte sich einsam, denn ihre "Familie" hatte sich getrennt. Alicia lebte nun in Amerika bei Benjamin. Ihre Beste Freundin lebte glücklich so weit entfernt. Catharina war wieder bei ihrer Familie. Selbst Alenka war nach Russland zurückgegangen. Vielleicht besuchte Alicia ihre Familie. Und Michelle? Was war eigentlich mit Michele? Ob sie noch lebte?

Darlene hörte Hufgetrappel hinter sich, es war ihr egal.

"Darlene, warte bitte" rief Brian und kam schnell näher.

"Weshalb sollte ich?" fragte die Angesprochene ohne stehen zu bleiben.

Als Brian auf Darlenes Höhe war, sprang er ab und stellte sich ihr in den Weg. "Weil ich dich darum bitte." Er sah sie fest an und Darlene konnte keinen Schritt tun, ohne gegen ihn zu laufen.

"Was willst du von mir?"

Brian antwortete nicht. Doch plötzlich zog er sie an sich heran und küsste sie. Darlene wusste nicht, wie ihr geschah, aber es war ein wundervolles Gefühl. Brian hatte mit mehr Widerstand gerechnet, aber er küsste Darlene weiter.

Am nächsten Morgen stand Darlene früher auf und zog sich an. Sie konnte nicht fassen, was sie in dieser Nacht getan hatte. Aber wer sollte ihr schon Vorschriften machen? Es kümmerte sie nicht.

Der Morgen war kühl und klar, als Darlene vor die Tür trat. Das erste Licht des Tages erhellte das Land ringsum und hüllte es in ein magisches Licht. Aber Darlene hatte andere Gedanken, die sie bewältigen musste. Sie dachte an Michelle und die Tatsache, dass sie vor sechs Monaten aufgegeben hatten sie zu suchen. Diese Welt war groß und Michelle wollte nicht gefunden werden. Oder sie lebte nicht mehr.

"Doch sie lebt!" sagte sie sich selbst und wollte grade losgehen, als...

"Du willst gehen? Das war's?" fragte Brian. Darlene wollte sich nicht umdrehen, aber sie musste lächeln. "Nicht mehr als ein One-Night-Stand?"

Dann drehte sie sich doch um. "Ich habe dir gesagt, dass ich nicht bleiben werde. Und jetzt kann ich dir einen anderen Grund nennen. Es gibt jemanden, den ich finden muss."

"Und wieso?"

"Weil Michelle diejenige von uns war, die die Five Elements ins Leben gerufen hat. Sie war unser Leader und ich kann nicht glauben, dass sie tot ist. Wir haben sie im Stich gelassen, das will ich wieder gut machen."

"Unwürdig zu leben!"

Die Sonne brannte vom Himmel herab, die Luft flimmerte. Es war heiß, einfach heiß, aber für Alicia gab es nichts schöneres.

"Das ist also deine Heimat?" fragte Ben und umarmte Alicia, die sich nur zu gern fallen ließ. "Es ist wunderschön hier."

"Ja, das ist es. Komm, ich will sehen, ob meine Eltern noch dort leben. Wir müssen bis dort oben", sagte Alicia und deutete an der Küste entlang bis zu einem

weißleuchtenden Anwesen oberhalb der Stadt. Von dort musste man einen unglaublichen Blick über das türkisfarbene Meer und die weiße Stadt haben. Cádiz, die weiße Stadt. Alicia liebte diese Stadt.

"Dann wollen wir kein Zeit verlieren", sagte Benjamin.

Es dauerte nicht lange, als die Beiden das Anwesen erreicht hatten. Sie betraten das Grundstück, wurden jedoch sofort gestoppt.

"Halt!" rief ein kleines Mädchen und stellte sich ihnen in den Weg. "Quién está usted?" fragte das Mädchen: "Wer sind Sie?"

"Sind deine Eltern da?" fragte Alicia und betrachtete das Mädchen. So hatte sie selbst vor zehn Jahren ausgesehen. Die Ähnlichkeit war unglaublich.

"Wenn Sie mir nicht sagen, wer Sie sind, lasse ich sie auch nicht auf das Grundstück und gebe ihnen keine Auskunft", beharrte die Kleine. Unnachgiebig und trotzig. Alicia glaubte sich selbst zu sehen, bevor die Dunkelheit ihr größter Feind geworden war.

"Mein Name ist Alicia Carmen und das hier ist Benjamin Stokes. Und wer bist du?"

"Die Herrin des Hauses", sagte Das Mädchen stolz, fügte dann allerdings kleinlaut hinzu: "bis Mama und Papa wieder da sind."

Alicia lachte herzlich. "Nun gut. Weißt du denn, wann deine Eltern zurück sind?"

"Ich darf nicht mit Fremden reden", fiel dem Mädchen plötzlich ein.

"Ein weiser Rat. Du hättest ihn vielleicht befolgen sollen. Aber nun warten wir einfach, bis deine Eltern zurück sind", schlug Alicia vor. Das Mädchen nickte.

"Ich heiße Ana Cortéz."

Es dauerte nicht lange, bis Anas Eltern auf den Hof führen. Alicias Mutter stieg aus.

"Wer sind diese beiden?" fragte sie erbozt. "Ana, du solltest niemanden..." sie unterbrach sich selbst, als sie Alicia sah. "Alicia?" die Stimme, die nun von Hoffnung erfüllt war zitterte. "Alicia?" Alicia nickte und fiel ihrer Mutter um den Hals.

"Und darum hast du dich zehn Jahre nicht gemeldet?" fragte Ana neugierig beim Mittagessen und beäugte Alicia misstrauisch. "Wenn ich das Fernando erzähle, wird er mich sicher nie wieder ärgern. Wenn ich ihm sage, dass ich eine große Schwester habe!" Ana war neun Jahre alt und musste sich schon mit den Problemen von Teenagern rumschlagen.

"Ja, erzähl es ihm ruhig morgen in der Schule. Aber sag mir, Alicia, was ist mit den anderen Mädchen? Sind sie wieder bei ihren Familien?"

"Nein. Nicht ganz. Darlene, meine beste Freundin, wollte nur ein für alle Mal mit ihrer Familie abschließen und Michelle..." Was ist nur mit Michelle? "Michelle ist verschwunden. Aber sie lebt."

"Nicht Wert zu leben. Hätte ich doch niemals erfahren, was ich bin!"